

20. Oktober: Ich wohne nun in einem Laubbläser-Stadtteil. Dort wo ich zuvor gewohnt habe, gab es dies viel zu selten, weil wenn sich dort Platanen herbstens Ihrer Blättermassen entledigt haben, die Stadtbläser erst kamen, als man auf Gehweg und Spielplatz schon fast nicht mehr laufen konnte. Die privaten Gehweg- und Hofabschnitte waren zu klein um laubzublasen. Diesbezüglich hatte ich vorher also eine ruhige Wohnlage. In Rot jedoch, wo oft mehrere Häuserreihen einer Gesellschaft gehören, sind die engagierten Hausmeisterfirmen mächtig am Pusten, eben oft ein großes Areal beackernd.

21. Oktober: Ich habe an einer politischen Stadtrundfahrt der „Stadtisten“ teilgenommen, die in knapp drei Stunden vom offenen Oberdeck des Cabriobusses aus interessante Einblicke ins Stadtgeschehen brachte und es wurden konkrete Planungen und ein paar Ideen erläutert. Insgesamt fand ich die Fahrt dann aber vergleichsweise unpolitisch, was vielleicht daran liegen mag, dass die Stadtisten keine Partei, sondern ein Verein sind. Interessant war für mich, die Fahrt durch das Eiermann-Areal am Autobahnkreuz, die einst die Deutschland-Zentrale der IBM beherbergte, und wo einmal 6.000 Menschen leben sollen. Da kommt man sonst nicht rein.

23. Oktober: Montag, wie immer Kino-Tag. Dieser bringt fast immer besondere Einblicke, obwohl ich mich immer im gleichen Gefilde bewege. Meist bummle ich vorher noch durch die Innenstadt, erledige noch ein paar Dinge und begeben mich dann zum Bollwerk. Auch diesmal war ich mit ausreichend Zeit ausgestattet. Zuerst erfreute ich mich einer besonderen Kultureinlage. Beim unteren Kaufhof war auf dem Mittelstreifen der Fußgängerzone auf einer fahrbaren Bühne eine Piano aufgebaut, aus dem ein gewisser Arne Schmitt wunderschöne Melodien zauberte, was mich ihm glatt etwas in den Hut werfen ließ. Die Königstraße ist die heimliche Kulturmeile. Was hier ganzjährig an Vorführungen aller Art dargeboten wird, ist wirklich erstaunlich. Das Piano war nun aber wirklich ein Höhepunkt, schon allein, wenn man bedenkt, mit welchem Aufwand es dorthin geschafft werden muss, es stand zudem auf einer erhöhten Plattform, die wohl ein Fahrgestell verbirgt, um diese Anlage zu bewegen. So saß jener Herr Schmitt auch noch passend zur Musik in erhabener Position. Es gibt immer wieder etwas Neues und Erstaunliches. Schöne Geschichte. Danach musste ich noch kurz zum Innenstadt-REWE im alten Posthochhaus, in dem ich einst meine Ausbildung genoss. Dies ist normalerweise nicht mein Laden, aber verbuchen wir das Ganze mal unter terminlichen Notfall. Erwähnen möchte ich diesen Kurzbesuch nur, weil man mich an der Kasse vorgelassen hat, mit nur zwei Artikeln in der Hand. Es ist nett, dass es das noch gibt. Ich habe dies selbst auch schon getan.

Auch zu DM musste ich noch kurz. Ein Laden den ich mag, schon alleine, weil er eine sichtbar bessere Mitarbeiterkultur hat, als manche Konkurrenten. Allerdings breitet sich diese Kette auch wie ein Virus aus. In der Innenstadt gibt es schon fünf Filialen und nun ist auch noch eine weitere im ehemaligen Karstadt angedacht. Solche Auswüchse widerstreben mir immer, was mich an eine Zeit erinnert als Starbucks¹ und Subways die Städte wie ein Tsunami überspült haben. Als ich mich vor vielen Jahren in Köln aufhielt, hatte ich in der Stadt dreizehn

Subway-Filialen gezählt. Klar, auch diese Welle ging vorüber, aber so etwas tut den Städten nicht gut.

Am Börsenplatz bin ich einmal mehr erschlagen gewesen von so viel Gastronomie. Was sich hier ringsherum tut, die Bolzstraße mit einbezogen, ist schon gewaltig. Allerdings wechseln auch immer wieder die Pächter. Das Zuviel an Wirtshäusern ist offensichtlich, was vor allem die Außenbezirke betrifft. Die Menschen ballen sich heute gerne, sprich suchen sich extra ein Ausgehviertel aus, wie Börsenplatz, Hans-im-Glück-Platz oder Bohnenviertel. Die Opfer davon sieht man überall im Stadtgebiet, wo Traditionslokale geschlossen werden.

In der Theodor-Heuss-Straße ist mir das begegnet, warum man sie ab 22.00 Uhr zur Tempo 30-Zone gemacht hat. Ein Lamborghini sorgte für reichlich Lärm. Das kurze Beschleunigen und abbremsen auf kleinem Raum, ist schon ein Elend. Eigentlich kann einem der Fahrer sehr leid tun, ist er doch ein totales Opfer seines Testosterons. Eine bedauerliche, einfältige Kreatur, die nicht vorhandenen Geist mit blechernem Muskelspiel ersetzt. Aus reinen Gleichberechtigungsgründen, sei noch erwähnt, dass auch der weibliche Körper dieses Hormon produziert.

Im Kino war es richtig voll. Nur meine, die erste Reihe war leer. Der Film „Maudie“ war ein äußerst fesselndes Personenportrait, so dass es recht ruhig im Saal war, so hatte ich das volle Vergnügen mitten im Film zu sein und alles was hinter mir war, konnte ich ausblenden. Der gut arrangierte Film hat mich tief berührt. Als ich das Kino verließ, alberten die ersten Besuchergrüppchen schon wieder miteinander herum. Gesehen und vergessen. Das schaffe ich selten. Ich trage das Gesehene meistens noch durch die Nacht auf meinem wöchentlichen Weg über den Platz der deutschen Einheit und durch den Stadtgarten. Klar, der eine Film berührt einen mehr der andere weniger. Jener hat mich jedenfalls voll erwischt und ich kann nur hoffen, dass Regisseure weiter solche Filme drehen und es Kinos wie das Bollwerk noch lange gibt, jenseits vom schnell geschnittenen Krach-Peng-Bumm. Noch voller Gefühlsschwere, sah ich kurz hinter dem Kongresszentrum links den Zugang des Hoppenlau-Friedhofs. Ja, das war ein guter Ort in diesem Moment. Ich lief zuerst auf dem beleuchteten Hauptweg zwischen den schönen Grabmalen. Irgendwann wählte ich einen dunkleren Parallelweg, was die Steine als Silhouette gegen das Laternenlicht abhob. Eine schöne Szenerie, zu der nur noch ein schöner Vollmond gefehlt hat. Den ersetzte sozusagen das beleuchtete Schild eines Bauunternehmens auf einem benachbarten Kran. Interessant ist auch immer die Unterführung unter der Holzgartenstraße, wo seit je her vielerlei Konzerte plakatiert werden. Das macht die graue Unterführung bunt. Seltsamerweise sehe ich hier auch nie Spuren von Vandalismus. Keine angerissenen Plakate, keine bemalten oder besprühten. Im Stadtgarten war es wieder ruhig. In den Sommermonaten treffen sich hier viele Grüppchen auf den Wiesen und den betongegossenen Sitzelementen. Nun habe ich den Park wieder für mich. Zu guter Letzt durchquerte ich noch das Zeppelin-Karree, einer jener sterilen Orte mit großem Namen. Diesen letzten Schwung nehme ich manchmal, um die Gemälde der Galerie Ecke Lautenschlagerstraße/ Arnulf-Klett-Platz anzuschauen. Hier bewunderte ich immer wieder Gemälde, wie vom alten Monaco beispielsweise, wenn mich auch die Rennautos darauf

störten, aber zentrales Thema all dieser Bilder ist eben das Auto. Mittlerweile sind die Motive auch moderner, was die Fahrzeuge angeht, aber die hübsche Villa hinterm Mercedes, fasziniert eben.

25. Oktober: Für eine Auskunft bin ich zur SSB am Charlottenplatz. Dort, wo normalerweise das Kundenzentrum ist, sind die Scheiben zugeklebt, mit dem Hinweis auf einen aktuellen Modernisierungsumbau und ein Provisorium auf der anderen Gleisseite. Dort fand ich tatsächlich einen kleinen Container mit zwei Schaltern. Er steht am obersten Ende der Station, wo sich die Bahnen mächtig in die Kurven legen und einen Höllenlärm machen. Die beiden dort tätigen Damen taten mir leid. Ich habe von jener, die mich bediente, oft nur die Mundbewegungen gesehen. Ich fragte sie, wie lange das so gehen soll, und sie meinte offiziell bis Mitte Dezember, sie würde jedoch nicht daran glauben. Sie sagte es in dem typischen Tonfall von Resignation und aus der Erfahrung heraus, schon öfters vom Arbeitgeber enttäuscht worden zu sein, weil die Praxis oft anders ist, als sie das Mänätschment an irgendeinem fernem Tisch sieht. Eine kleine Plauderei, an deren Ende ich Ihr ein gutes Duchhaltevermögen wünschte. Was übrigens schlecht organisiert war, dass nur eine der Damen Barzahlungen annehmen konnte. So musste manch einer zweimal warten, weil Dame A an Dame B verwies, die sich aber gerade in einem Kundengespräch befand. So viel zur Praxis. Ich hatte übrigens die Wochen vorher schon versucht vorstellig zu werden, aber im September und Anfang Oktober gab es Wartezeiten von bis zu eineinhalb Stunden. Es sind die Monate wo Studiengänge und Ausbildungen anfangen. Das gibt kein gutes Bild von Dienstleistung ab. Ganz nebenbei sei erwähnt, dass die SSB ihre Schalter in der Klett-Passage aufgegeben hat, zugunsten eines kleinen Kundenraums im ehemaligen Hindenburgbau. Womöglich will man die Kunden auf diese Weise zwingen, onlain oder am Automat Buchungen vorzunehmen. Die Schlangen sprechen aber eine andere Sprache. Vielleicht sollte man doch danach gehen, was der Kunde möchte und nicht was die SSB denkt, was der Kunde zu wünschen hat.

Erfreulich war mein Besuch im Marktstüble, beziehungsweise davor. Ich gönnte mir schwäbisches Tellergut, mit Blick auf die Bäregasse. Ein lauer Abend, den ich hier kurz vor einer Veranstaltung noch nutzte, um ein wenig Manuskriptarbeiten zu absolvieren. Die Maultaschen sind etwas klein aber wahrlich lecker. Der Ober war sehr freundlich und in humorvoller Weise aufmerksam. Es ist immer wieder schön, Menschen zu erleben, die Spaß an ihrer Arbeit haben. Die Tatsache, dass so etwas auffällt, muss an dieser Stelle nicht weiter kommentiert werden. Interessant war für mich, dass das Glockenspiel am Rathaus um 18.35 Uhr einsetzte. Muss i denn zum Städtele hinaus wurde geglockt. Wie man auf solch eine krumme Uhrzeit kommt? Beim Münchener Rathaus weiß man, wann gespielt wird. 11.00, 12.00 und 17.00 Uhr. Eine runde Sache. Warum allerdings so selten, wo doch die Touristen immer schon darauf warten? Eins zu null für Stuttgart. Hier ertönt das Glockenspiel um 11.05, 12.05, 14.35, 18.35 und 21.35 Uhr, also öfters, aber dafür zu Zeiten die nur schlecht merkbar sind. Vermutlich will man nicht mit den Glocken der Stiftskirche konkurrieren. Unseres kann 17 Weihnachts- und 20 Volkslieder. Nie wird eines doppelt am Tag gespielt.

26. Oktober: Letzter Abend vor meinem Urlaub. Ich verzichte aufs Kochen und gehe zu „Eat up!“ Klingt fantastisch, ist aber nur die örtliche Dönerbude im Osten Rots. Na ja, eigentlich ist dies total untertrieben, denn dort bekommt man alles geboten, was man auf die Schnelle so herrichten kann. Die Dönerbude, ist auch Pastabude, Pizzabude, Börgerbude und Schnitzelbude. Es gibt einach alles, von Spätzle bis Spärribbs, von Cordon Bleu über Insalata Spezial („Autsch!“) bis zu Tschicken Wings. Man bekommt auch Kaltgetränke, Stileis und wenn's sein muss, sogar Zigaretten. Gleichzeitig ist man Pizzataxi, sprich das Rundumprogramm für späte Flaneure. Bis elf ist offen und damit leuchtet diese kleine Insel alleine in die Nacht.

Ich hatte mir eine „Pizza Spinaci“ ausgesucht, die dann auch ordentlich belegt war. In der Zeit des Wartens habe ich die beachtliche Karte studiert. Als heimlicher Tessiner fiel mir sofort die Pizza Quattro Stazione ins Auge, was immer das heißen mag. Nochmals Autsch! Hätte man wenigstens „stazione“ geschrieben, wie es die Deutschen gerne verlangen, hätte man wenigstens noch vier italienische Bahnhöfe geliefert bekommen. Richtig wären die stagioni (stadschoni), als Symbol für die vier Jahreszeiten. Immerhin gab es auch die Pizza Kikeriki mit Hähnchenfleisch. Könnte vielleicht Esperanto sein. Auch sonst war man mit Wortschöpfungen kreativ. „Keb-up!“ und „Red Hot Chilli Poppers“ passen zum Gesamtkonzept dieser witzigen Station: Daunt worri, iet häppi! Gegen häppi gibt es ja nichts einzuwenden und ich bin mir sicher, dass man an den wenigsten Fastfudd-Stationen so freundlich bedient wird. Diese Esstation ist kein Sterne-Imbiss, aber irgendwie ein Treff der mich an die Büdchen im Ruhrgebiet erinnert.

27. Oktober: Ab in den Urlaub. Ich fahre direkt vom Geschäft aus los, gehe aber vorher noch bei Mr. Wash tanken, der in der Nachbarschaft liegt. Beim Bezahlen konnte ich zwischen zwei Damen wählen und beide schienen vom gleichen Stern zu kommen. Ich konnte mich nicht entscheiden, welche hässlicher ist. Okee, das klingt gemein und normalerweise sind mir solche Äußerlichkeiten egal. Und um es richtig zu stellen: Beide waren von Natur aus mit Sicherheit hübsch, hatten ihre Gesichter jedoch dermaßen überschminkt, dass es mir in den Augen brannte. Es ist ja schon so, dass man mit kleinen Tricks zum Beispiel Augen verschönern kann. Die beiden jungen Blondinen jedoch haben so viel Lack- und Spachtelmasse verbraucht, dass man damit ein kleines Einfamilienhaus hätte sanieren können. Jene, die mich bediente, hatte gar Lippen wie Seitenwürste, dass es stark nach einer Überdosis Botox aussah. Gut, vielleicht waren sie in dem Umfang auch echt, dann hätte man sie aber nicht so schrill in Szene setzen müssen. Jammerschade, was manche Frauen (und Männer) aus sich machen. Dies hier sah einfach plump aus. Blöderweise gibt es aber auch plumpe Männer, denen so etwas gefällt. Vermutlich träumen sie nachts von Saitenwürsten oder noch fleischigeren Dingen.

Mitten auf der Alb holte mich Stuttgart noch einmal ein, als in den Nachrichten verkündet wurde, Stuttgart 21 würde aller Vermutung nach teurer und würde länger dauern. Was für eine Überraschung! Dass die Bahn nun einen neutralen Gutachter einschalten will, amüsierte mich. Man hat diejenigen, die das früher forderten, quasi für blöd erklärt. Und an den Rah-

mendaten der Bahn durfte man eh nie zweifeln. Das Ergebnis soll im Dezember vorliegen. Ich bin gespannt. Was wäre Stuttgart alles erspart geblieben, hätte man wichtige Nahverkehrsprojekte verwirklicht. Leider galten die immer als zu teuer, bevor man sich entschloss einen Großbahnhof zu versenken. Das, was wirklich dringend gewesen wäre, hätte dagegen jedoch nur ein Schnäppchen gekostet und man hätte entlang der Augsburger Straße auf den verwilderten Gleisfeldern ebenfalls ein riesiges Stadtviertel bauen können. Aber das wäre halt mit weniger Prestige verbunden gewesen. Dies hat mittlerweile aber deutschlandweit gelitten, selbst in Stuttgart und dessen Umland. Ein wenig amüsiert mich auch, dass in meinem Umfeld Leute plötzlich von einem blödsinnigen Projekt sprechen, die vor ein paar Jahren noch ganz anders geklungen haben und ihrer neuen Aussage einen Tonfall gegen, als hätten sie nie etwas anderes gedacht.

Fertig – Urlaub!